

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement:

ganzzährig nebst Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl.,
vierteljährig 2 fl. — Ohne Beilage ganzzährig
6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50.
Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto
hinzuzufügen.

Inserate werden billigt berechnet.

Erscheint **dreimal des Monats.**

Eigenthümer u. verantwortl. Redakteur:

Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 20 kr.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren:
An die Redaction des „Ung. Israelit“
Budapest, Promenadgasse Nr. 7.
Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt
und unfrankirte Aufschriften nicht angenommen,
auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Die Entwicklung der jüdischen Religion. — Der Religionsunterricht — Orig. Correspondenz — Wochenschronik. —
Literarisches — Meier Czofowicz. — Inserate.

Die Entwicklung der jüdischen Religion.

(Fortsetzung.)

Da es nicht in den Rahmen unserer Betrachtungen gehört zu erörtern, welche Reden dem genannten Profeten zuzuschreiben und welche von Andern eingeschoben sein mögen, so reflektiren wir bloß darauf den Leser aufmerksam zu machen, daß erstens der Profet zumeist Politik in großem Style treibt, indem ihm als glühenden Patrioten das Wohl des Staates sehr am Herzen lag! zweitens, daß er in seiner Fernsicht auch andere Staaten, die mit dem Reiche Zauehes in inniger Beziehung standen, mit in seine Voraussetzungen einbezog; drittens, daß sein Streben ausschließlich dahin gerichtet war, der Sittenverderbniß Einhalt zu thun und den Staat auf Recht, Gerechtigkeit und Friedliebe zu basiren und endlich viertens, daß er als Feind aller Außerlichkeiten keinerlei Zeremonien erwähnt und zu denselben nicht ermuntert!

Wir wollen hiemit jedoch nicht gesagt haben, daß dieselben zu seiner Zeit nicht geübt und total ignoriert wurden, im Gegentheil scheint es wahrscheinlich, daß das Volk zu allen Zeiten, wie auch jetzt, stark an allem Unwesentlichen festhielt, während es gerade das Wesentliche vernachlässigte.

Uebrigens spiegeln sich auch in den Profeten Hosea, Joel, Amos, Micha, Nahum und Habakuk dieselben Zeitbilder ab . . . nur das einzelne Laster hier und dort betont werden, die bei dem einen und anderen vermist werden. So Beispielsweise muß bei Amos die Aufzählung der Verbrechen Israels in C. 2 B. 7, 8 und 12 auffallen. Ebenso finden wir zuerst und allein bei diesem Profeten den Vorwurf gegen Juda wegen Verachtung der Gotteslehre im Allgemeinen und Nichtachtung der Gesetze insbesondere! Andere Laster zählt der Profet Micha auf, C. 6, B. 6. Er ist auch wieder der alleinige Profet, der sich der erlösenden Geschwister Moses, Arons und Mirjams erinnert, alle Gattungen Opfer verwirft und nichts anderes im Namen Gottes verlangt,

als Recht üben, Milde lieben und bescheidenen Wandel. Aber wie Jesaias sieht in später Zukunft auch er eine Zeit des allgemeinen Friedens voraus. Habakuk scheint mehr gläubigen Gemüths und mehr mystisch angehaucht, als Profet im politischen Sinne des Wortes gewesen zu sein und so wendet er sich denn mit der alten Frage an Gott, wie Job, warum der Böswicht über den Gerechten siegt? . . . So muß es den auch ibid. C. 2, B. 1 heißen: statt „Oschiw“ „Jóschiw“.

Soviel jedoch geht aus dem bisher Gesagten mit Gewißheit hervor, daß von einer Entwicklung der mosaischen Gesetzgebung zu einer Religion in des Wortes gewöhnlichem Sinne, nicht die Rede sein kann, da die Profeten alle zumeist mit Rücksicht auf das Staatswohl nur die abscheulichen Laster geißelten, die Verbindungen bald mit diesem, bald mit jenem Staate perhorreszirten — und im Allgemeinen nur hie und da auf die Gotteslehre hinweisen. Doch eiferten die meisten gegen den Gözendienst, wie gegen den Opferkultus, der unter allen Umständen, sowol durch die Priester und Leviten genährt, wie wahrscheinlich durch seinen Pomp anzog, fortbestand.

Wir übergehen nun zu dem klagenden Profeten Jeremias. Doch wollen wir hier vorerst erwähnen, nachdem der König Chiskia, einer der frömmsten, gottgeliebtesten Könige war, wie konnte es kommen, daß dessen Sohn Menasch ein einer der schlechtesten und gottlohesten wurde, der selbst den Tempel durch Gözen geschändet, dem Moloch und dem Astartedienst huldigte, ja selbst der grausame Mörder Jesaias, nach Angabe des Talmud, gewesen sein soll! Es beweist das nur abermals, daß dessen namentlich benannte Mutter, hieran die Schuld haben mußte, so daß das Sprichwort: „Cherchez la femme“ auch in der Geschichte, vorzüglich aber in der Religion seine Geltung hat — was besonders möglich war, als derselbe bei seinem Regierungsantritte bloß zwölf Jahre zählte und gewiß den Einflüssen seiner Mutter unterworfen war.

Auffallend ist es, daß während das Buch der Könige die Schlechtigkeit Menasches und seines Endes erzählt, der Chronist mittheilt, die Feldherren des Königs von Babylon nahmen ihn gefangen und legten ihn in Ketten und führten ihn so nach Babylon — dort aber wandte sich Menasche an Gott, demüthigte sich, und wurde so wieder als König eingesetzt! Es scheint als wäre dies ein Handstreich gewesen, seitens der demagogischen Profeten und ihres Anhangs, die im Einverständnis mit einigen babylonischen Felhherrn Menasch aufheben ließen und ihn solange zurückhielten, bis derselbe sich zu Gott wandte und sich demüthigte — und ihn dann zurückbrachten, und so scheint das „Wajschiwehu“ C. 33, V. 10 das sich angeblich auf Gott beziehen soll, „Wajschiwuhu“ gelesen werden zu müssen, sie, die ihn entführten, brachten ihn wieder zurück! Dagegen brach gegen dessen Sohn Omon bereits die Empörung offen aus, die bei Menasche, wahrscheinlich in Rücksicht auf seinen frommen Vater Chisfija, nicht stattgefunden hat, doch zeigt es von der Verderbtheit der Masse, daß sie die Verschwörer tödteten!

Nun kam abermals ein König im Sinne Gottes auf den Thron und das war Joschiah, der in seinem achten Jahre, anstatt seines Vaters Omon, zur Regierung gelangte und sicherlich nur durch den Einfluß seitens seiner Mutter frühzeitig zur Frömmigkeit erzogen, verwendete er seine ganze Macht, alles Gözenthum nebst deren Diener und Anhänger auszurotten und zu vernichten, und so das Land zu reinigen, den Tempel und seinen Dienst in seinem höchsten Glanz herzustellen. In der Zeit dieses Königs fällt ein eigenthümliches Ereigniß vor, als nemlich im Tempel gründlich aufgeräumt wurde, fand der hohe Priester Chisfijah das Buch der Lehre „Sefer hatora“*) das wahrscheinlich irgend ein frommer Priester oder Profet dahin versteckt hatte, um es vor der Wuth der gözendienerischen Fürsten und Fürstinnen zu schützen. Dieser Bund scheint eine ganze Umwälzung hervor gebracht zu haben und zeigt gleichzeitig, daß das, was bisher im Volke und bei den Frommen vom jüdischen Geseze fortbestand, nur traditionell und durch überkommene Gewohnheiten, von Eltern auf Kindern fortlebte! — und daß selbst den Profeten schon manches Gesez entschwunden war. Besonders muß es auffallen, daß unter den Strafreden derselben, auch kein Einziger die Verehelichung, besonders der Könige, mit heidnischen Frauen, in denen zumeist das Uebel des Vorfalles in den Gözendienst lag, geißelt und züchtigt!

Unter diesem Könige scheint auch Israel ihm unterworfen gewesen zu sein, da er auch in diesem Reiche alles zerstörte, was an den Gözendienst gemahnte. Und indem sowol das Buch der Könige, als das der Chronisten von der besonderen Frömmigkeit dieses Königs, von dem geschlossenen Bündnisse mit Gott und dem im 18-ten Jahre seiner Re-

gierung stattgefundenen Befachseste erzählt, wurde er trotzdem in einem Kriege gegen den König Necho getödtet. Indessen konnte trotz dieses frommen Königs und seines Waltens das Land vom Untergange nicht mehr grettet werden, da es bereits von Innen zerfressen, entzittlicht, entnervt und in Parteien zerissen war, daß es selbst die Wahrheit nicht mehr hören konnte und wie wenig der fromme Wandel Joichiohs und seine Anordnungen in den Volksmassen Wurzel faßten, bezeugen die Strafreden Jeremias, der unter diesem Könige seine Klagetöne erschallen ließ.

Dieser Profet greift in die früheste Vergangenheit zurück und reicht dem Volke einen Spiegel, in dem es klar sehe, was es verbrochen und weshalb es seiner Strafe entgegen zu seh'n hat! Wol sagt er im Namen Gottes, besucht ihr das Gotteshaus, wie ihr auch das zu Schiloh besucht habt und meinest damit alles gut gemacht zu haben, doch dabei übt ihr alle möglichen Schlechtigkeiten, aber weder eu re Gebete noch euere Opfer mag ich — die ich gar niemals geboten habe — aber gehorchen sollt ihr meiner Stimme und wandeln auf meinen Wegen. Und er sieht mit solcher Sicher- und Gewißheit den Untergang des Staates entgegen, daß er bereits die Klageweiber herbeiruft, trotzdem jedoch, oder eben deshalb, ruft er zur Gotteserkentniß auf

Dieser Profet, der keine Hoffnung auf eine bessere Zukunft des Reiches hat und daher nur selten oder niemals Trost verheißt und Besseres verkündet, war daher auch der meistgehaßte Mann des Reiches und setzte sich daher nicht nur der Verfolgungen des Volkes, sondern auch seiner eigenen Landsleute, und wahrscheinlich weil er gegen den Tempeldienst und Cultus, der ihre Pfünde war, indem sie immer sich auf den Gottesdienst „Héchal Adonoj“ beriefen, aus! Diese Verfolgungen aber verbitterten den Gottesman so sehr, daß er mit Gott rechtet, das Leid, das eintreffen soll mit Ungeduld erwartet, flucht und Rache herabflucht, und wünscht sich nie geboren zu sein, da er mit aller Welt in Zank und Streit leben muß. Indessen, trotzdem der Profet das Unheil, das über das Reich hereinbrechen soll, nicht mehr abzuwenden vermag, verheißt er dem Volke doch auch Heil nach der Zerstreuung — doch halten solche Momente nicht bei ihm an und er verfallt bald darauf in seinen alten Ton, zu welcher Verbitterung nicht wenig die Verfolgungen beigetragen haben mögen, die er auszustehn hatte, so daß er schon gesonnen war sein Profetenamt aufzugeben, aber es nicht vermochte, so heiß brennt es ihm im Herzen . . . aber er verwünschte den Tag an dem er geboren, und demjenigen, der die Botschaft seiner Geburt brachte.

Nun ist bei diesem Profeten der Fluch jener Partei, die sich auf irgend eine menschliche Allianz stützt, wie der Segen dessen, der allein in Gott sein Vertrauen setzt . . . ebenso die Mahnung den Sab bath zu feiern und zu heiligen, und keine Last am selben zu tragen!

(Fortsetzung folgt.)

*) Ob dasselbe das Deutoron mium allein, oder der ganze Pentateuch war, ist wol fraglich, doch scheint es uns viel plausibler anzunehmen, daß es der ganze Pentateuch war.

Der Religionsunterricht.

(Fortf u. Schluß.)

Wir schloßen mit den 40 Psalmen unseren vorigen diesbezüglichen Artikel. Und das, was wir von der Benützung derselben in der vierten Klasse der Mittelschulen sagten, dasselbe können wir auch von den „Lesebüchern aus der Bibel“ betitelten Buche sagen, welches als Religionsbuch in der fünften Klasse benützt wird, von die aus der Profeten Amos, Hosihea, Jesaias, Habakuk, Jeremias ausgewählten ungarisch, ohne Text gegebenen Lesebüchern. Diese Leseauswahl, sowie jede andere aus welchem Profeten immer, sind allerdings angethan moralische und religiöse Gefühle zu erwecken, aber sie sind ebenso für jede andere Religion zu verwenden, wie dies faktisch der Fall ist, als für die jüdische. Wo bleibt jedoch der speziell jüdische Religionsunterricht? die jüdisch-positiv-religiöse Religionslehre?

Wenn es die Menschheit dahingebacht haben wird, daß der Religionsunterricht nur in der Ethik bestehen wird, dann wird man wol keine Religionslehrer mehr brauchen, aber da wir leider hievon noch weit entfernt sind, so warten wir hiermit bis das — Christenthum damit beginnt

Zu den schönen Aufgaben des jüdischen Religionsunterrichts würde gehören das jüdische Familienleben in seinen religiösen Bräuchen und anererbten Tugenden zu erhalten. Wie viele biblische Sprüche wußte der Jude nicht in den verschiedensten Lebensverhältnissen anzuwenden, und zwar mit dem erhebenden Bewußtsein, daß dieselben der Quelle seiner Religion entquillen — und werden dieselben nicht ganz und gar verloren gehn, wenn der Jude der Bibel entwöhnt wird? Wie viele Juden der neuen Generation gibt es nicht schon, die leider nicht mehr wissen, daß das Gebot: Und Du sollst lieben Deinen Nebenmenschen, wie Dich selbst, ein jüdisch-biblisches Gebot ist und sich einreden lassen, daß dieses ein original-evangelisch-christliches Gesetz sei! Daß die in Rede stehenden Lesebücher auch als Anhängsel der Jugend belehrt, wann dieser oder jener Profet gelebt, wird allenfalls die Kenntnisse derselben vermehren, aber die religiöse Erkenntniß wird dieselbe nicht fördern

Wir wollen durchans das Verdienst dieser Herren nicht schmälern; unter den gegebenen Verhältnissen, konnten sie Besseres nicht leisten. (!) Aber eben diese Verhältnisse müssen andere werden und sind auch schon zum Theile andere und bessere geworden. (?)

Die vierzig Psalmen, wie die biblischen Lesebücher sind als moralveredelnde Bücher jedenfalls brauchbarer als jede sonstige zweifelhafte Lectüre, und würden wir sogar Eltern und Lehrern rathen, dieselben als Schulprämien einzuführen, aber als Religionslehren ohne den hebr. Text, sind sie unbrauchbar

Aus dem bisher gesagten geht hervor, daß unsere Klage darin besteht, man raube unserer Jugend die Bibel — Nun müssen wir aber auch sagen und

klagen, daß man in unserer Hauptstadt der Jugend auch das uralte Gebetbuch aus Händen nahm.

Sah irgend Jemand schon ein eisernes Rad aus Holz? Nun sehe man aber den Sidur an, der unserer Jugend neuestens als Gebetbuch in die Hand gegeben wurde, und man wird finden, daß das zitierte ungarische Sprichwort genau hierher paßt.

Ein jüdisches Gebetbuch, in dem kein „Schachris“ kein „Mincha“ kein „Mariw“ keinerlei Segensprüche, kein Nachtgebet, kein Tischgebet vorkommt, ist das nicht ein eisernes Rad aus Holz? Es ist wohl wahr, daß es auf dem Titelblatte heißt: Gebetbuch für den Gottesdienst am Sabbat und Feiertag — aber pflichtgemäß hat die gesammte Mittelschuljugend dieses Gebetbuch sich anzuschaffen.

Unsere Jugend hat also von ihrem 10-ten bis zu ihrem 18-ten Jahre nur dieses Gebetbuch in Händen. Das nimmt sie zum Gottesdienste mit, das trägt sie mit in die Schule und wenn es etwas aus dem Gebetbuche lernt, thut sie es aus diesem — so daß sie in ihrer ganzen Jugendzeit keine Gelegenheit hat, das alltägliche Morgengebet verrichten zu können, auch wenn sie dies wollte, oder die Eltern sie dazu im Hause anhalten wollten, was nebenbei gesagt, heutzutage selten vorkommt

Und selbst bei den Sabbat- und Feiertagsgebeten, wie gingen da die „Macher“ vor?! Mit solcher Dreistigkeit wagte sich noch Niemand an das tausendjährige Gebetbuch hinan. Ein kleines Etwas vom sabbatlichen Mussaf-Gebete, ein kleines Etwas vom Mincha repräsentirt die Gebetordnung des Sabbats der zukünftigen jüd. Generation, und so steht's auch mit den Gebeten der Feiertage, kurz mit dem Gebetbuche, das niemand, niemand approbirt — aber die Reformatoren ausgeheckt mit dem Rufe: Das sind deine Götter Israel!

Indessen finden sich alle Feiertag-Haftoras der Reihe nach in demselben. Es ist zwar wahr, daß die Jugend einmal des Jahres jede Haftora hört, aber wie unsere Macher zeigen, träumen dieselben, wie der ganze Religionsunterricht beweist, ein ohne jegliche Tradition, aus purer Ethik und Aesthetik bestehendes Judenthum. Diesen Verdacht erweckt in uns, daß sie wo und wie möglich überall alles Positive ausmerzt und ignorirt. So ist es in der Pesach-haftora (Jos 3 u 5 f) der größte Theil ausgelassen. Warum? weil es dort heißt, Gott habe Josua den Befehl ertheilt, daß er das Volk beschneide — paßt das etwa, daß die jüdische Jugend auch nur nebenbei erfahre, daß es ein Gesetz der Beschneidung gibt? was beim Religionsunterricht so sorgfältig vermieden wird; daß die Jugend die Worte Gottes „Hajom galossi es cherpas Mizrajim mealechem“ wisse? So können wohl die Anhänger einer neuen philosophischen Religion klügeln, wir jedoch wollen ja unsere alte Religion conserviren.

Jeder Unbefangene kann hieraus ersehen, daß eine Jugend, die eines solchen Religionsunterrichtes theilhaftig wird, selbst die Beschneidung als kein jüd. Grundgesetz kennen wird.

Dieses Gebetbuch hat übrigens noch eine andere „entzündende“ Eigenschaft. Dasselbe ist nemlich frei übersezt, so daß die Uebersetzung den Text nicht deckt, und so ist es nicht einmal bei der Gebetübersetzung in der Schule zu gebrauchen.

Nach alldem, ist dieser Sidur nichts anderes als ein frecher Angriff auf die jüd. Liturgie — und so wäre es nur wünschenswerth, wenn die jüdische Jugend je früher von diesem Sidur, der weder das Rabbinat noch die Gemeinde gutgeheißen, befreit würde.

Was wir jedoch zu thun haben, um den Religionsunterricht den Bedürfnissen der Confession zu entsprechen? das ist sehr einfach! wir müssen auf die alte Basis zurück und unserer Jugend die Bibel in der Ursprache, wie das alte Gebetbuch zurückgeben Beide sollen und dürfen weder in den Volks- noch in den Mittelschulen fehlen, das Prinzip des Religionsunterrichtes sei: „Lo jómusch széfer hatora hazeh mipicho!“

Wir können uns hier in keine Details einlassen, da das zu den internen Beratungen des Lehrkörpers gehört, so diese Vorschläge angenommen werden. Auf Grund unserer Erfahrungen jedoch, sprechen wir die Ueberzeugung aus, daß sie prectiabel sind, nachdem wir sehen, daß in den hauptstädtischen Schulen, bei dem fleißigen 2 Stunden wöchentlichen Religionsunterricht, die Kinder es dahin bringen, daß sie bereits in der 3. und 4. Klasse hübsch lesen und aus der Bibel, und dem Gebetbuche zu übersetzen vermögen.

Die Pester Religionsgemeinde hat in den letzten Jahren einen besondern Lehrkurs für solche Volksschulschüler eingerichtet, welchen der gewöhnliche Religionsunterricht nicht genügt. Auch diese Institution wäre weiter zu entwickeln!

Herr Szántó entschuldigt sich des Fernern, nicht mehr zum Meritum der Sache gehörend, warum er jetzt sich über die Sache so weitläufig ausläßt

Nun wir sind der Ansicht, daß die trefflichen Wahrheiten, die Herr Szántó hier im Interesse der guten Sache ausspricht, werthvoll genug sind, und zu jeder Zeit laut und wiederholt gesagt zu werden verdienen.

Herr Szántó hebt es als Fortschritt hervor, daß die Gemeinde einen Schulinspector, der uns nun entschwinden soll, ernannt hat! Wären wir der Gemeindevorstand, so würden wir Herrn Szántó in Folge seiner reichen Erfahrungen, seines Amtes als Director dankend entheben und — ihn selbst zum Schulinspector ernennen, denn wahrlich, wenn unsere Rabbinen oder Rabbinatskandidaten noch so gelehrt, und noch so schön reden können, Schulmänner sind sie nicht; woher auch? Und wahrlich ein Quintessen Erfahrung ist auf dem Gebiete des Schulwesens mehr werth, als ein Zentner Stubengelehrsamkeit. —a—

Orig. Correspondenz.

Heves, im Feber 1889.

Die hiesige isr. Kultusgemeinde hielt am 11. d. Sonntag einen Trauergottesdienst für weiland Erzherzog Rudolf. Der in Trauer gehüllte Tempel war

voll mit andächtigen Theilnehmern jeder Confession. Die Feierlichkeit wurde überhaupt durch die Gegenwart sämtlicher städtischen Vereine, Staats- und Stadtämter gehoben, welche ohne Ausnahme korporatio erschienen. Besonders kann die isr. Gemeinde dem Herrn Julius Sarkas, Stuhlrichter, Feuerwehroberkommandanten verbunden sein, der sämtliche Mitglieder des Vereines feierlich ausrückte ließ, und beim Gottesdienste erschien; ferner erschienen die Mitglieder des Bezirksgerichtes unter Führung des Herren Koloman Nemesi, der „Olvasóköör“, sowie der Polgári kör“ und die Herren Mitglieder des Stuhlrichteramtes.

Der Gottesdienst begann mit einem ung. Trauerliede, welches die isr. Schulkinder unter Dirigirung der Herren Lehrer Löwinger und Fischek auf welchem der Hauptakt der Trauerfeier, nämlich die Rede folgte. Der Rabbiner der hiesigen Gemeinde, Herr Jakob Elfer, hielt ein solch' korrektes, in Konsequenzen solch' gesunde und wahrhaft gefühlvolle Rede, daß die andächtigen Zuhörer gerührten Herzens nach vollendetem Gottesdienste sich entfernten. Das Motto der Rede nahm der Redner aus Jes. und legte es dem König und der mit ihm tranernden ung. Nation in den Mund. Tröstet, tröstet Euch, meine Freunde, denn Gottes Hand hat Euch schwer getroffen. Er schilderte mit der größten Eloquenz die Größe des Verlustes und die wahre Trauer des Judenthums und unserer theuern Verblichenen. Unter der Wirkung um der vom Herzen kommenden Worte blieb kein Herz ungerührt, kein Auge thränenlos. Die Intelligenz gratulirte dem tüchtigen Redner und sprach ihm innigsten Dank aus.

Ein sehr vornehmer, nicht der jüdischen Confession angehöriger Mitbürger, der auch bei den anderen Confessionen den abgehaltenen Requiemen beiwohnte, sprach sich derart aus, daß die jüdische Confession die übrigen gelegentlich übertraf.

Tomajshof.

Wochenchronik.

** Aus Klausenburg wird uns der Tod des dortigen Komitats-Physikus des Dr. Josef Nagy, eines Sohnes des berühmten, ref. Bischofs Josef Nagy, berichtet. Sein Tod wird von den armen Juden Klausenburgs und des ganzen Komitats aufs tiefste betrauert. Derselbe, ein großer Philantrop, pflegte nicht nur die armen unentgeltlich zu behandeln, sondern erschien auch in spätester Nachtstunde, die theuersten Medicinen, deren die Kranken bedürften in der Tasche. Ja er unterstützte sie sogar reichlichst mit Geldspenden auf die schonendste und zarteste Weise. Ein talentvoller, junger Mann, der in ganz Klausenburg bekannt ist, wurde als zarter Knabe, durch seine persönliche Hilfeleistung und Aufopferung, nachdem er von behandelnden Professor bereits aufgegeben war, vom sichern Tode errettet. Als der Knabe Reconaleszent war, bat er die Mutter, ihn dadurch zu belohnen, indem sie das Kind besonders aufmerksam pflege, da es nur Gottes Gnade zu verdanken sei, daß das Kind gerettet

wurde, und während die Verwandten aus Furcht vor Ansteckung sich zurückgezogen hatten, wachte er Tag und Nacht und ermüdete am Lager des leidenden Kindes. Das ist bloß ein Beispiel von Vielen. Die orth. Gemeinde ließ daher in ihren Synagoge, als er erkrankte, Gebete für seine Genesung verrichten. Leider Vergebens. An seinen Leichenbegängniß theilte sich die ganze Bevölkerung ohne Unterschied der Confession und des Standes

** Das Loos der Juden im Orient ist in der Regel nicht das glücklichste; diejenigen Juden aber welche in Spanien und in anderen Gegenden Persiens wohnen, und unter der Herrschaft des General-Gouverneurs Prinzen Zilens Sultan stehen, haben sicherlich keinen Grund ihre Lage zu beklagen. Dieser hohe Herr scheint die Juden unter seinen besonderen Schutz genommen zu haben und sie vorzugsweise zu begünstigen. Sein Interesse für die Juden geht so weit, daß er oft aus seiner eigenen Tasche für die ärmeren Juden, welche selbst nicht zahlen können, die kaiserlichen Steuern bezahlt. Der Werth dieses Wohlwollens ist um so höher zu schätzen, als der hohe Herr der Sohn des Schah ist. Vor mehreren Jahren haben die Juden Englands an Seine kaiserliche Hoheit ein besonderes Dankschreiben für die wohlthätige Behandlung ihrer Glaubensgenossen unter seiner „hohelichten“ Regierung gerichtet.

** Rabbiner Schreiber aus Preßburg in Verbindung mit mehreren Anderen, combinirten eine feste Lustreise nach Jerusalem aus. Und zwar wollen dieselben dort das Schwosfest feiern. Ob diese Reise bloß zum Vergnügen geschieht, oder auch andere Zwecke verfolgt, ist vorläufig noch ein Geheimniß. In Verbindung damit wird in Jerusalem eine Sonnenfinsterniß angesagt.

** Dr. G B B Bottero, unser Glaubensgenosse, der als Patriot und Schriftsteller sein ganzes Leben der Unabhängigkeit Italiens geweiht, wurde jüngst von der italienische Presse besonders gefeiert, und erhielt unter anderen zahlreichen Geschenken eine vergoldete Adlerfeder mit passender Aufschrift in einem prachtvollen Etui vom Redakteur der „Nouva Gazzeta“ A Lewy.

** In Palästina leben nach dem neuen statistischen Ausweis 37tausend jüdische Seelen u. zw in Jerusalem 22.000, in Jfäs 6000, in Tiberias 3000, in Naffa 2000, in Hebron 1000, in Raifa 1000, in Sidon 1000, in Akko 150, in Sichem 125, in Gazra 12. Während sämmtliche Einwohner 500.000 betragen.

** In Heilbronn, wo der Antisemitismus noch vor nicht lange üppig blühte, wurde der Justizrath, unser Correligionär Dr Schloß, zum Präses der städtischen Repräsentanz gewählt.

** Endlich geht es auch mit Stöcker zu Ende, da wie die Tagesblätter berichten, derselbe seiner Stelle als Hofprediger entsetzt werden soll und da er auch bei den Antisemiten von der schärfern Thonart, oder besser, des größeren Kalibers, verabscheut wird, so wird derselbe in sein ursprüngliches Nichts zurück-

sinken! Hat es also früher geheißen, Stöcker und kein Ende, so wird es jetzt heißen: Stöcker und sein Ende! Und da zweifle noch jemand an die Nemesis, oder eigentlich, an die göttliche Vorsehung!

** Die serbische Juden überreichten dem König Milan eine Dankadresse, für die völlige Gleichstellung in der neuen Constitution, die auf Pergament geschrieben in einem silbernen Behälter, der die Gestalt eines Scepters hat, angebracht ist und auf der Außenseite eine emailirte Krone in Relief trägt!

** Noch immer kommen uns von allen Seiten Trauerkundgebungen über den verewigten Kronprinzen, seitens unserer Glaubensbrüder von Nah und Fern zu. Und es wäre nicht uninteressant all' die Trauerreden im weitern Sinne zu einem Trauermuniment zusammenzustellen und in einem Bande zu veröffentlichen, zum Troste des kaiserlichen und königlichen Elternpaares!

** Wie wir hören, fand in D. Szerdahely weder seitens des katholischen Pfaffen, noch seitens des jüdischen Mandarinen ein Requiem für den leider allzufrüh verewigten Kronprinzen Rudolf, statt!

** Herr Markus Farchy, ein sephardischer Jude, Doktor der Fakultät in Paris, wurde zum Professor der Philosophie an dem Lyzeum in Fojesti ernannt. Das ist wol der erste Fall, daß in Rumänien ein Jude eine derartige Stellung erhalten hat.

** Die ultramontane „Tablet“ berichtet mit Genugthuung über die herrliche Predigt, welche kürzlich der Bischof Dr. Johnson in Calkutta gehalten hat. Der Prälat verurtheilte darin ganz entschieden den Judenhaß als unchristlich und gottlos, beweisend, daß kein Volk die erhabene Gottesidee reiner und unverfälscht bewahrt hat, als gerade das zerstreute Israel. „Wie ein Wahrzeichen der grauen Vorzeit“, rief er, „steht diese zerstreute Heerde inmitten feindlicher Nationen und, obwol es ihr zum Vortheile gereichen würde, hat sie sich unentwegt gewiegert, mit fremden Landesitten auch fremden Glauben anzunehmen. Mit bewunderns würdiger Fähigkeit hält sie an den Sagenen ihrer Väter fest, und es wäre Frevel an Gott und Menschen, ihr diese Anhänglichkeit als ein Verbrechen anrechnen zu wollen. Wir Christen könnten von den Juden Vieles lernen. Sie waren es, die zuerst den Lichtblitz der göttlichen Wahrheit in die nachverhüllte Welt warfen, und ihnen verdanken wir es in erster Linie, wenn uns jetzt die enge Pforte offen steht, die zum Tempel der Wahrheit und der höchsten Erkenntniß führt. Alle Ableugnungen und Verdrehungen vermögen an dieser theologischen Thatfache nicht zu rütteln. Lieben wir also die Juden als unsere Brüder; tragen wir ihnen nicht solche Vergehen nach, die sie gar nicht begangen haben. Ueben wir die Toleranz im Sinne unseres heiligen Glaubens, der jeden Haß als gottlos verwirft!“

** Unser Glaubensgenosse Dr. Isaac Wolcho Fajcha ist zum Inspector der türkischen Flotte ernannt worden.

*** Ein Lehrer bemerkt beim Eintritt in die Schule, daß zwei Kinder sich tüchtig prügeln. „Warum schlägt ihr euch? fragt er erzürnt. „Müller hat mich einen Schafskopf genannt“, sagte der Eine. „Pui, Müller!“ eiferte der Lehrer. „Wer schimpft, der schändet sich selbst, denn das Schimpfwort fällt immer auf den zurück, der es ausspricht. Merk' dir das, du Lämmel!“

*** Schmul: Du, Izig, dort geht Mose's Weib. Gott, wie mir die gefällt! — Izig: Die gefällt Dir?! Was gefällt Dir an der? — Schmul: Daß sie nicht mein Weib geworden ist.

Literarisches.

Gesammelte Schriften von Leop. Löw, herausgegeben von Im. Löw.

I. Band

Es fällt uns nicht ein, die über jeder Kritik erhabenen Schriften, dieses „Sócher we Sucher hakol“, wie er sich scherzhafterweise selbst zu nennen pflegte, zu kritisieren. „ki mi jówo acharé hamlech és ascher kwar ósso“ hat er doch mit wsthrhaft profetischen Blick die Vergangenheit unseres Volkes durchschaut und Resultate für die Gegenwart gefördert, wie keiner vor ihm, und leider müssen wir hinzufügen „Weacharow én komuhu“, denn ihm galt nicht bloß die Agada als Quelle der Forschung, er verstand auch die Halacha, als echter und rechter Talmudist zu erforschen und auszubeneuen. . . . also wie gesagt, nicht um Kritik zu üben zeigen wir diesen Schatz von Gelehrsamkeit an, sondern wir wollen einerseits Herrn Dr. Löw bloß Dank sagen, daß er es unternahm, seinem großen Vater, diesem „Ari schebachaburo“ dieses Monument aere perennius zu setzen, welches Verdienst um so größer ist, als der unsterbliche „B. Ch.“ bereits vergriffen ist, und zweitens um die jüdische Lesewelt aufmerksam zu machen, daß diesen edlen Gast allenthalber freundlichste Aufnahme gewährt werden möge! Da diese Schriften nicht nur den Fachmann belehren und anregen, sondern auch den Laien Hochgenuß und Entzücken gewähren, sowol durch den eleganten und pikanten Styl, wie auch durch dessen Polemik, wo er solche treibt, denn er schlägt seine Gegner nicht, wie jeder Andere, mit roher Faust, sondern er anatomisirt ihn in Glacehandschuhen.

Und so sehen wir denn mit großem Vergnügen der Erscheinung der übrigen Bände, entgegen!

In Bezug des „Haschém“ S. 180 haben wir zu bemerken, daß wie wir in unserer „Entwicklung“ (S. „Ung. Isr.“ Jahrg. 1888, Num. 12) behaupteten, heißt „Haschém“ nicht der Name, sondern das Wesen!

—a—

Meier Czofowicz.

Aus dem Leben der Juden, von E. P. Czesko.

(Fortsetzung.)

So hinter einander herichreitend durchmaßen Meier und Leibele die lange Gasse und befanden sich bald auf den öden Feldern, welche die Häuser des Städtchens von dem Karaitenhügel trennten.

Es herrschte beinahe schon völlige Dunkelheit, doch in der Hütte des Abel Karaim brannte noch nicht das gelbe Licht der kleinen Kerze. Man schloß auch daselbst noch nicht, denn kaum hatte sich Meier dem geöffneten Fenster genähert, so wurde auch die schlanke Gestalt Golda's an demselben sichtbar.

Mit stummem Kopfnicken begrüßten sie einander.

Golda! sprach Meier leise und eilig, ist Dir durch Niemanden irgend eine Unannehmlichkeit zugefügt worden? Hat Dir Niemand irgend etwas Schlechtes gethan?

Das Mädchen schwieg einen Augenblick, dann stellte es die Gegenfrage:

Warum fragst Du mich darnach?

Weil ich befürchte, daß Dir irgend ein Leid widerfahren wird. Die Leute haben über Dich zu reden begonnen.

Golda zuckte etwas verächtlich die Achseln.

Ich mache mir nichts aus den Leiden, die sie mir zufügen können, ich bin unter Leiden groß geworden, sie sind meine Gefährten.

Sie schwieg einen Augenblick. Meier schien immer noch beunruhigt.

Warum ist es heute in Eurer Hütte so finster? frug er.

Ich habe keine Wolle zum Spinnen, und Großvater betet im Finstern.

Wirklich hörte man im Innern der Hütte die zitternde Stimme des beredenden Abel.

Warum hast Du keine Wolle zum Spinnen?

Ich habe der Hanna Witebski und der Sarah, der Gattin des Ber, die Wolle, die ich für sie gesponnen, abgeliefert, allein sie haben mir keine Arbeit mehr gegeben.

Haben sie Dir etwas Schlechtes gesagt? frug heftig Meier.

Golda schwieg wieder einen Augenblick.

Menschliche Augen reden oft schlimmere Dinge, als menschliche Lippen, sagte sie ruhig.

Sie wollte sich offenbar weder beklagen, noch wollte sie irgend Jemanden anklagen.

Es mag auch sein, daß sie wenig bekümmerte, was ihre Perion anging, und aß ihre Gedanken mit ganz anderen Dingen erfüllt waren.

Meier! sprach sie, Du hast in diesen Tagen viel Ungemach erduldet?

Meier ließ sich auf der schmalen Bank, die vor dem geöffneten Fenster stand, nieder, stützte den Kopf auf die Hand und senkte tief auf.

Der schwerste Kummer ist mir heute widerfahren, antwortete er, mein Volk hat sein Antlitz von mir abgewendet und hat mich als seinen bösen Feind

erklärt. Wenn ich vorüberschreite, so begegnet mir, an Stelle der Freundschaft, Feindschaft, und diejenigen, die sonst ihr Herz vor mir ausschütteten, beargwöhnen mich jetzt.

Golda senkte traurig den Kopf, Meier fuhr nach einer kurzen Weile fort:

Ich weiß jetzt selbst nicht mehr, was ich thue und wie ich mich verhalten soll Große Zweifel haben sich meines Geistes bemächtigt Wenn ich nach meinem Herzen reden und handeln werde, so wird mein Volk mich hassen, und großes Unglück mein Theil sein, handle und rede ich gegen Herz und Gewissen. so muß ich mich selbst verachten, und nie wird das Glück mir nahen. Als ich im Bet-ha-Midrasch saß, da hatte ich mir vorgenommen, Frieden mit dem Menschen zu halten, dummen und schlechten Dingen gegenüber meine Augen zu verschließen und ruhig für mich hinzuleben, doch kaum hatte ich das Bet-ha-Midrasch verlassen, da konnte ich auch sofort nicht an mich halten, und um eines einzelnen, unglücklichen Kindes willen habe ich den Melamed beleidigt und gegen mich aufgebracht, und durch den Melamed alle Aeltesten und das ganze Volk! Das also habe ich heute gethan! Und jetzt denke ich wieder, wozu wird es nützen? Wird der Melamed deswegen weniger den armen Kindern den Verstand in den Köpfen und die Gesundheit in den Körpern vernichten? Was kann ich thun? ich, ein einzelner junger Mann der weder Weib noch Kind hat, noch einem großen Geschäfte vorsteht. Alle vermögen Alles über mich, und ich über Niemanden etwas Meine Freunde werden verfolgt, weil sie zu mir halten, sie werden erschrecken und sich von mir wenden Auch dich haben sie zu verfolgen begonnen, weil Du Dein Herz dem meinem zugewendet und deine Stimme mit der meinen vereint hast, und ich werde Dich deshalb verlieren Vielleicht ist es besser, Mund und Augen zu schließen, dem Schmerze und der Sehnsucht zu gebieten, daß sie das Herz verlassen, und so zu leben, wie alle Anderen!

Meier sprach immer leiser. Aus seiner Stimme klang der herbe Schmerz der Ungewißheit und des Zweifels hervor

Es herrschte ziemlich langes Schweigen, weshalb man auch ein ziemlich auffallendes Geräusch, das hinter dem Hügel, an dem die Hütte lehnte, hörbar wurde, vernehmen konnte. Durch dieses Geräusch drang es wie ein schwaches Knarren von Rädern über den sandigen Grund, zahlreiche gedämpfte Fußtritte und unterdrückte Laute menschlichen Stimmen Nach kurzer Zeit wurde dieses Geräusch immer deutlicher, und in der tiefen Stille, welche an dieser Stelle herrschte, trug das Ganze ein unheimlich geheimnißvolles Gepräge.

Was kann das sein? sprach Meier, indem er sich aufrichtete.

Was kann es sein? wiederholte ruhiger Golda.

Mir scheint es, sprach der Jüngling, als näherte sich von der anderen anderen Seite des Hügel's zahlreiches Fuhrwerk und hielt hier an

Und mir kommt es vor, als wenn es im Innern des Hügel's dumpf polterte. Wirklich hörte es sich jetzt so an, als erklangen die Fußtritte im Innern des Hügel's und außerdem vernahm man ein Geräusch, wie wenn schwere Gegenstände geschleudert oder hingestellt würden

Beängstigung malte sich in Meier's Zügen. Er blickte tief in die Augen des Mädchens

Schließe das Fenster und verriegele die Thür, sprach er schnell, ich will hingehen und sehen, was vorgeht?

Man sah, wie besorgt er um das Mädchen war. Sie jedoch zuckte die Achseln und antwortete:

Wozu soll ich Thür und Fenster schließen? Sie sind beide nicht widerstandsfähig und Jeder, der sie mit kräftiger Hand berührt, kann sie aufbringen.

Meier umschritt jetzt den Hügel und befand sich bald auf der anderen Seite Der Anblick, der ihm hier zu Theil wurde, rief sein größtes Erstaunen hervor.

An dem sandigem Acker standen im Halbkreise um den Hügel ein- und zweispännige Fuhrwerke, beladen mit Holzfässern verschiedensten Ausmaases Um die Wagen bewegte sich eine große Anzahl von Leuten, Juden und christliche Bauern Die Bauern hoben die Fässer von den Wagen und rollten sie in eine tiefe Höhle, die entweder auf natürlichem oder künstlichem Wege im Innern des Hügel's geschaffen worden war Die Juden schritten zwischen den Wagen umher betrachteten die Fässer, klopfen mit leichtem Finger daran, und dann versammelten sie sich um einen Mann, der fest an der Wand des Hügel's lehnte, und führten mit ihm leise, doch äußerst lebhaftes Gespräch.

Unter den Juden bemerkte Meier einige der benachbarten Schankwirth'e, die ihm von Ansehen bekannt waren; in dem Mann der am Hügel lehnte und so eifrige und Geheimnißvolle Gespräche führte hatte er sofort Ranzel Kamionker erkannt.

Die Bauern, welche die Arbeit des Fässerübertragens verrichteten oder regungslos bei den Wagen standen, schwiegen düster. Der überaus kräftige Geruch von Alkohol verbreitete sich über die Ebene und erfüllte die ganze lauwarme Abendluft.

Meier's Staunen dauerte nicht lange. Offenbar wurde ihm die Bedeutung dieser ganzen Scene klar und man sah daß er irgend einen Entschluß faßte, dann, wie in der Absicht, sich Kamionker zu nähern trat er einige Schritte vor. Doch plötzlich löste sich von der Wand des Hügel's die dunkle Gestalt eines barfüßigen Mannes mit wirren Haaren und vertrat ihm den Weg.

Wozu kommst Du hierher, Meier? fragte leise flüsternd der Mann

Und warum läßt Du, Zochel, mich nicht vorwärts gehen? antwortete Meier, und wollte das Hinderniß umschreiten, doch Zochel faßte ihn kräftig an Armel seines Gewandes.

Willst Du auf dieser Welt mehr leben? flüsterte er, mir thut es leid um Dich, denn Du bist gut und ich jage Dir: geh fort von dieser Stelle

Und wenn ich neugierig wäre, zu erfahren, was Reb Zankel mit seinen Schankwirthen und diesen Fassern hier anfängt?

Was geht's Dich an, flüsterte noch einmal Zochel, mögen Deine Augen nicht sehen und Deine Ohren nicht hören, was Reb Zankel hier thut. Er macht hier große Geschäfte und Du kannst ihm noch schaden. Wozu solltest Du ihm schaden? Würst Du davon irgend einen Nutzen haben? Kannst Du etwas gegen ihn thun?

Meier stand einen Augenblick rathlos. Dann wendete er sich um und schritt langsam nach der entgegengesetzten Seite. Vermag ich irgend etwas? sprach er mit zitternden Lippen zu sich selbst.

Beim Vorübergehen an der Hütte des Abel Karaim bemerkte er Golda, die noch am Fenster stand. Er nickte ihr zu und sprach:

Ruhe in Frieden!

Sie jedoch rief:

Meier! hier sitzt ein Stein auf der Erde und schläft!

(Fortf. folgt).

DER ANKER

Gesellschaft für Lebens und Renten Versicherungen

General-Repräsentanz für Ungarn:

Budapest, im eigenen Hause „Anker-udvar“ Deákplatz Nr. 6

Die Gesellschaft befasst sich mit allen auf das Leben des Menschen Bezug habenden Versicherungsgeschäften und zwar:

a) mit Versicherungen auf den Erbsenfall und Aussteuerversicherungen;

b) mit Versicherungen auf den Todesfall und Gegenversicherung der für Versicherungen auf den Lebensfall geleisteten Einlagen;

c) Versicherungen von Leibrenten.

Versicherungen mit Antheil am Gewinne,

Die Gewinnantheil-Verträge betr. im Jahre 1887:

a) für die zur Liquidation gelangten Versicherungen auf den Lebensfall 25¹⁷/₁₀₀ % der versicherten Kapitals;

b) für die Todesfallversicherungen 25 % der Jahresprämie;

c) Die Ergebnisse der im Jahre 1887 liquidirten Assoziationen repräsentiren eine Verzinsung der geleisteten Einlagen bis zu 7 % Zins auf Zins.

Aktienkapital und Gewährleistungsfonds

am Dezember 1888: 34,513,072.95. Laut letzten Rechenschafts Bericht war der Versicherungsstand am 31. Dezemb. 1887; fl. 163,330.602.42,

Kapital und fl. 48,966.44 Rente.

Auszahlungen:

für Sterbefälle bis 31. Dezember . . . fl. 15,900.827.16
f. liquidirte Versich. auf d. Lebensf. 1871-1888 „ 43,028.668.28

Zusammen fl. 58,929.495.44



Wichtig für gebildete Juden & Lehrer.

Dr. Grätz Volksthümliche Geschichte der Juden in 3 Bänden
brochirt fl. 4.62, prachtvoll geb. fl. 5.70 pr. Band
ist in monatlichen Raten á 1 fl. zu beziehen im
Antiquariat

J. WEISZ u. R. BAK,

Budapest, Hajos utca Nr. 7,

durch folgenden

Bestellschein.

Unterfertigter bestellt hiermit bei der Firma
J. Weisz und R. Bak Budapest. Schiffmannsgasse
Nr. 7. unter franko Zusendung Grätz Volksthümliche Geschichte der Juden 3 Bände br. á fl. 4.62 oder geb. á fl. 5.70 und verpflichtet sich vom Monat angefangen monatlich je 1 fl. franko mittelst Postanweisung an obgenannte Firma zu zahlen, bis der Betrag völlig beglichen ist. *)

Name

Ort Stand

*) Der erste fertige Band wird sofort zugesandt.



Arnold Kohn's

Grabstein-Lager

Waltzner-Boulevard 4,
vis-à-vis der Andrassystrasse

FILIALE:

Landstrasse im Orczy'schen Hause

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Grabmonumenten

jeder Art,

zu den möglichst billigsten Preisen.

Für Korrektheit der Inschriften und Echtheit der Vergoldung wird garantirt.

Samstag und Feiertage gesperrt.

